

- Stimmen/Figuren und ihre Sprecher/Sprecherinnen
- Komponist/Komponistin
- Toningenieur/Toningenieurin, Tontechniker/Tontechnikerin
- Produktion (Rundfunkanstalt/Studio und Jahr)
- Datum der Ursendung
- Dauer der Sendung
- Modus: Stereophonie, Monophonie, Quadrophonie, Kunstkopf
- Aufnahme- und Wiedergabetechnik (Typ der Geräte)
- Zahl der Transkriptionsdurchläufe (und Transkribierenden)
- Programmumfeld der Erstsending (vorausgehende und nachfolgende Sendung/Beiträge)
- Genre (z.B. Hörspieladaption, O-Ton-Hörspiel, Krimi, Serie, Akustische Kunst, Feature etc.)
- Kurzinformation zum Inhalt

Die Angaben von Titel bis Modus sind obligatorisch, da sie wesentliche Aspekte des Hörspiels betreffen und – wie speziell die Bestimmung der Auralität des Hörspiels – Informationen liefern, die für die Struktur des Transkriptes wesentlich sind. Dasselbe gilt weitgehend für die Angabe der Transkriptionsdurchläufe, denn anhand von deren Zahl kann ein späterer Nutzer des Transkripts ersehen, wie geprüft und gesichert die Notationen sind. Ähnliches gilt bezüglich der Anzahl der an der Transkription Beteiligten – mitunter, wenn auf eine digitale Transkriptionssoftware zurückgegriffen wurde, kann auch diese hier genannt werden. Die Angaben zu Programmumfeld, Genre und Inhalt dagegen sind eher optional, zumal sie teils auch in gewissem Umfang variabel bzw. diskutierbar sind und gerade im Zusammenhang einer wissenschaftlichen Arbeit meist eine eingehendere separate Betrachtung erfordern.

## Notation und Transkription

Die Notation, sprich: die inhaltliche, akustisch-deskriptive (und relativ-extensionale) Verschriftlichung der Zeichensystem-Kommunikate, erfolgt nach der sogenannten *Partiturschreibweise*, bei der jeder individuellen Schallquelle eine eigene Zeile zugewiesen wird. Besitzt eine Stimme bzw. Schallquelle beim Ausgeben des Transkripts in gedruckter Form in einer Partiturzeile keinen Sprechtext, kann sie in dieser Zeile gelöscht werden, um leeren Raum einzusparen. Das ist jedoch nur sinnvoll, wenn beim Ausdruck eines Transkripts Zeilenumbrüche verwendet werden, also nicht auf einen kontinuierlichen Ausdruck auf »Endlospapier« zurückgegriffen wird.

Um hierbei alles so prägnant und zugleich so klar wie möglich zu halten, empfiehlt es sich, die verschiedenen Linien der jeweiligen Schallquellen mit Kürzeln zu

versehen. Üblich ist für Musik »M«, für Geräusch »G«, für Stille »S« und für die Figuren »F1«, »F2« etc., wobei in einer Legende direkt nach der Grunddatennotation zu Beginn des Transkripts die Bedeutung der Kürzel angegeben wird. Für die erste Szene von Ernst Jandls und Friederike Mayröckers FÜNF MANN MENSCHEN hätte eine solche Legende bspw. folgendes Aussehen:

- F1: Sprecher
- F2: Vater 1
- F3: Vater 2
- F4: Vater 3
- F5: Vater 4
- F6: Vater 5
- C1: Chor der Säuglinge
- C2: Chor der Krankenschwestern

Nach individueller Entscheidung können in der Legende die verschiedenen Kürzel auch entsprechend der Reihenfolge des Auftretens der entsprechenden Schallquellen im Stück aufgeführt werden; üblicher ist jedoch eine systematische Gruppierung nach der Art der Schallquellen, wie im Beispiel oben.

Daraus ergibt sich ein dreigliedriges Vorgehen bei der Anfertigung von Hörspiel-Transkripten mit 1) der Bestimmung der im zu transkribierenden Hörspiel(abschnitt) vorkommenden Schallquellen, 2) der hierarchischen Systematisierung und 3) der eigentlichen Notationsarbeit.

Die *Ermittlung*, Symbolisierung und legendarische Verzeichnung der verwendeten Zeichensystemkomponenten von Stimme(n), Geräusch(en), Musik(en) und Stille stellt den ersten Schritt der Hörspieltranskription dar.

Daraufhin werden die so bestimmten Kürzel gemäß ihrer (diegetischen, stereo- und szenenpositionellen) Verwendung bzw. *hierarchischen Systematik* im Hörspiel vertikal auf Linien im Transkriptionsschema verteilt. In die horizontale Erstreckung der Linien werden im Folgenden die eigentlichen Notationen eingearbeitet, wobei ganz zuoberst in einer adäquaten Skalierung die Zeit eingetragen wird. 5-Sekunden-Schritte sind meist eine angemessene Abschnittbemessung. Diese Skalierung passt man aber am besten den jeweiligen Erfordernissen an, das heißt: Kommt es in einer Passage des Hörspiels zu wenigen Schallereignissen, sodass bspw. über 30 Sekunden lediglich eine Musik ertönt, kann man für solche Passagen eine grobschrittige Einteilung wählen, das entsprechende Zeitfenster im Transkriptionsschema klein halten und die Musik einfach mit »M« in ihrer konkreten Ausdehnung verzeichnen. Erfolgen dagegen zahlreiche rasche Wortwechsel binnen weniger Sekunden, ist die Einteilung sinnvollerweise wesentlich feiner zu halten und kann im Extremfall sogar Sekundenbruchteile betragen, was überhaupt auch notwendig ist, um die Sprechanteile in ihrer zeitlichen Abstimmung

mung aufeinander lesbar verzeichnen zu können. Der Transkriptionstext läuft von links nach rechts; durch die Linienaufteilung der Schallquellen mit ihren jeweiligen Schallereignissen in der Partiturschreibweise können die zeitlichen Verhältnisse und semantischen Relationen der Sprechanteile untereinander sowie in Bezug auf Musik, Stille und Geräusche verschriftlicht werden.

Die eigentliche *Notationsarbeit* verläuft üblicherweise in drei Etappen, wobei mit der *Szenengliederung* begonnen wird. Dafür wird das gesamte Hörspiel einmal durchgehört, die einzelnen Szenen voneinander abgegrenzt und die entsprechenden Zeiten notiert – das kann im Zusammenhang mit der progressiven Szenenanalyse erfolgen, wie sie in Kapitel 7.4 besprochen wurde. Bei der Herstellung der Szenengliederung wird also der Gesamtverlauf eines Hörspiels in die Einzelszenen unterteilt, aus denen es sich zusammensetzt. Eine Szene ist innerhalb einer chronologischen Erzählung eine 1:1-Wiedergabe eines Geschehens, d.h., trotz möglicher Montage oder Mischung kommt es in den Szenen nicht zum Überspringen eines Zeitmoments (vgl. in Kap. 6.6 den Abschnitt zu den Montageformen). Ist das Hörspiel nicht narrativ, lassen sich meist andere (paradigmatische/argumentationslogische/strukturelle etc.) Einteilungsprinzipien erkennen, die dann für die Gliederung herangezogen werden. Ziel ist es, einen ersten inhaltlichen Überblick über den Hörspielinhalt und dessen Strukturierung zu gewinnen und das abschnittsweise Vorgehen der Transkription vorzubereiten. Im Zusammenhang einer wissenschaftlichen Arbeit kann eine nummerierte Szenengliederung zusammen mit einer Szeneninhaltsangabe auch als eigenständiger Abschnitt ausgearbeitet und in den Anhang gestellt werden, sodass im Haupttext der schriftlichen Arbeit dann präzise auf die einzelnen Szenen verwiesen werden kann.

Hierauf folgt die *Einzelszenen-Analyse*, bei der jede einzelne Szene hinsichtlich der in ihr auftauchenden und entsprechend zu notierenden Schallquellen betrachtet wird. Entsprechend des Notationsschemas werden diese in ihren Realisationsformen Stimme(n), Geräusch(e), Musik(en), Stille aufgelistet und in das hierarchische Schema übernommen.

Schließlich erfolgt die konkrete *Einzelszenen-Transkription*. Hierbei können bei der Notation von Sprechinhalten zusätzliche Auszeichnungsmöglichkeiten der Textformatierung genutzt werden, um das Transkript mit weiteren Informationen anzureichern. Da keine definitiven Auszeichnungskonventionen bestehen, ist es in jedem Fall sinnvoll, zu Beginn des Transkripts eine Legende anzufügen, in der die Bedeutung der jeweiligen Auszeichnung noch einmal expliziert wird. So wird Fettdruck betreffender Partien von Figurenäußerungen konventionell dazu genutzt, besondere Akzentuierungen vor allem durch die Intensivierung des Sprechdrucks oder der Lautstärke zu verzeichnen, die bei der Artikulation dieser Äußerungen gemacht werden. Ebenso können Kursivierungen genutzt werden, etwa um zitierte Passagen zu markieren, wenn bspw. eine Figur einen Brief vorliest; oder um Gedankenrede kenntlich zu machen; oder um Variationen der Sprechweise vom eigentlich

Gesagten zu unterscheiden etc. – hier gibt es keine so große Verbindlichkeit wie bei Fettierungen, umso mehr ist auf eine konsequente Verwendung zu achten. Hinweise zu variierenden Sprechweisen (lachend, murmelnd, flüsternd, schreiend etc.) können ebenso durch Klammerangaben im Transkript explizit gemacht werden wie offenbare elektroakustische Manipulationen eines »trockenen« Normalgeräusches (verzerrt, Telefonklang etc.). Unartikulierte Äußerungen (Räuspern, Seufzen, Schluchzen, Schreien etc.) werden dagegen in eckiger Klammerung und unter Ausweisung der Dauer durch eine Strichfolge in Bezug zur Zeitskalierung verzeichnet (z.B. »[Lachen ----]«). Redepausen werden im Transkript durch drei Punkte angegeben (»...«); Aposiopesen dagegen durch Parenthese-Striche (»–«). Die Transkription der sprachlichen Figurenäußerungen orientiert sich streng an der tatsächlichen Lautung (Artikulation/Aussprache) durch die Sprechenden, wie bspw. »Das hab ich nich komm'n sehn.« statt »Das habe ich nicht kommen sehen.«, um spezifische semantische Gehalte dieser Sprachebene zu erhalten. Bei der eigentlichen Notationsarbeit ist es sinnvoll, zunächst die Sprechinhalte und weiteren Schallereignisse in ihre jeweilige Linie einzutragen, dann die besondere Verteilung dieser Sprechinhalte und Schallereignisse gemäß ihrer jeweiligen Verteilung und Relation im Hörspiel herzustellen, um dann abschließend die Zeitangaben zu notieren.

Alle Geräusche, alle Stille-Partien sowie alle Musikbestandteile werden auf einer eigenen Spur verzeichnet, wobei mit den Kürzeln »G«, »S« und »M« die jeweilige Linie benannt wird und – außer bei Stille – in der Linie jeweils in eckigen Klammern genauere Angaben gemacht werden, wie bspw. »Tellerklappern« oder »Leitmotiv 2«, sowie durch eine Strichfolge innerhalb der eckigen Klammern (z.B. »[Tellerklappern -----]«) die exakte Dauer der betreffenden Geräusch-, Stille- oder Musik-Partie in Bezug zur Zeitskalierung verzeichnet wird.

Schließlich wird die konjunktive Szenenverknüpfung durch Schnitt und harte Montage bzw. eine Blendenform innerhalb eines (vertikal über die Linien des Schemas laufenden) Feldes verzeichnet. Innerhalb dieses Feldes kann sinnvollerweise auch die Nummer der jeweiligen Szene notiert werden. Da es häufig vorkommt, dass – besonders bei Erinnerungsblenden – die Musik als akustische Brücke genutzt und so von einer in die andere Szene fortgesetzt wird, während die übrigen Schallereignisse der angrenzenden Szenen durchgeblendet werden, wird in solchen Fällen die betreffende Spur nicht durch das betreffende Feld unterbrochen verzeichnet. Die genaue Konjunktionsform (Ab-, Aus-, Auf-, Einblende etc.) wird im betreffenden Feld üblicherweise ungekürzt benannt, um Missverständnisse zu vermeiden.

Ein gemäß den gegebenen Hinweisen angefertigtes Hörspiel-Transkript ist in vielerlei Hinsicht ein effektives Werkzeug bei der ersten Annäherung und weitergehenden Analyse eines konkreten Hörspiels. Darüber hinaus kann ein Hörspiel-Transkript speziell auch als Ausgangsbasis für eine komparatistische Untersuchung des

produzierten Stücks etwa im Vergleich mit dem ursprünglichen (ev. als Textband publizierten) Hörspielmanuskript genutzt werden.

Siehe grundlegend zur Notation des Sprechausdrucks u.a. Winkler 1979 und speziell zur Transkription der artikulatorischen Aspekte für die Zitation in wissenschaftlichen Arbeiten Deppermann 2001 und Kruse 2015. Allgemeine Reflexionen über die Schwierigkeiten der Rezeption von Hörformaten und Ansätze für deren wissenschaftliche Erfassung zum Zweck einer analytischen Auseinandersetzung bietet auch Åberg 2001; darin finden sich auch mehrere Vorschläge für die Strukturierung und grafische Modellierung komplexerer, aus Sprache, Musik und Jingles bestehender Radiophänomene. Einen ersten Entwurf zu einem Transkriptionssystem für radiophone Hörfunksendungen hat Frank Schätzlein schon 1998 angestellt, wobei er sich im Wesentlichen auf die Einführung von Zeichen zur Symbolisierung von verbaler und nonverbaler Kommunikation sowie von medialen Kommunikationsphänomenen (Panoramaposition, Montage, Dynamik, Stille/Pausen, Tempo etc.) konzentrierte; der früher über das Internet abrufbare Text steht mittlerweile nicht mehr zur Verfügung. Schmedes 2002, 116–122 und 282–317, diskutiert unter Einbezug von filmanalytischer Literatur die Bedingungen, Vorteile und Grenzen von Hörspielprotokoll und -renotation, entwirft ein eigenes Siglensystem und liefert beispielhafte Mustertranskripte. Siehe auch Steckel 2001 für ein Beispiel einer Mindscape-Partitur.

## 10.2 Zitieren aus Hörspielen

Aus Hörspielen kann genauso wie aus gewöhnlichen (schriftlichen) Texten zitiert werden. Mitunter liegen zusätzlich zu den akustischen »Texten« der über den Hörfunk verbreiteten Hörspiele auch die entsprechenden Manuskripte in gedruckter Form vor. In einem solchen Fall ist es sinnvoll, bei der Zitation in der eigenen Arbeit auch auf die jeweiligen Seiten in der Druckpublikation zu verweisen, die im Medienverzeichnis der Arbeit zu bibliografieren ist. Das kann jedoch nicht die Transkriptionsarbeit bei der Anführung expliziter Zitate aus dem Hörspiel ersetzen, da oft wesentliche Unterschiede zwischen Hörspielmanuskript und Hörspielrealisation bestehen. Nur durch eine strenge Orientierung am konkreten Wortlaut des Hörspiels lässt sich dessen semantischer Gehalt korrekt erfassen. Sollte keine Druckfassung zu Verfügung stehen, sind zwei Schritte notwendig: Audiografieren und audiografiebasiertes Zitieren.

Beim *Audiografieren* werden im Medienverzeichnis im Anhang der Arbeit unter einem eigenen Abschnitt mit der Bezeichnung »Hörspiele« oder – sofern auch andere akustische Formate wie Radiointerviews, Features etc. aufgeführt werden – »Au-